

Hochdeutsch op Klompen

Dietrich Timmermann, gebürtig aus Bruckhausen, doch schon seit Jahrzehnten in der Xantener Gegend lebend, sandte dieses hübsche Gedicht eines unbekanntem Autors, das um 1920 im „Dinslakener General-Anzeiger“ gestanden haben soll. Das Gedicht wurde aus der Erinnerung niedergeschrieben und ist, bis auf wenige Verse, vollständig.

En Bür, den Hus en Hoff verkofft,
den erwten ok noch onverhofft,
en hei gewonn noch bowendrin
en Verdel van den Hauptgewenn.
Hei wor jo nou so ongefär,
wie man so säht, en Milljonär,
koff sek en Gut in de Stadt,
weil hei jo Geld genug nou had.
Had alles, wat sind Hart begehrt,
hät Frau en Kender, Kutsch on Perd.
Hei drug jetzt Sporen an de Füt,
bloß hochdeutsch spreken kos hei niet.
Sin Frau, die säht: „Du lieber Mann,
gewöhn dich doch dat Hochdeutsch an.
Wir wohnen doch jetzt in die Stadt,
und du protst immer noch dat Platt!“ —
„Do ös doch onse Noberin,
die trock ok in de Stadt herin.“
„So“, säht de Mann, „wat soll dann dat?
die Frau, die sprek doch ok noch Platt.“
Glicks kom se ok all schon herin.
„Ei, guten Tag, Frau Nachbarin;
ach nee, ach nee, wie freu' Ich mich,
nehmen Se Platz en setzen Se sich.
Na, wie gefällt's Ihnen denn bei uns?
Et is ja ganz anders als wie sons.
Ja, reich zu sein, dat macht Pläsier.
Wir spreken auch allemal Hochdeutsch hier.
Et geht doch nix davör, wenn man
dat Hochdeutsch richtig spreken kann.“
Dann riep se üt de Dör herüt:
„Aurora, bring ein Stücksen Kuchen,
Frau Nörgelmann tut uns besuchen.“

Breng auch en Fläschken Bier gleich met,
et steht gleich achter unser Bett.“
Die Magd, die broch dann beides her.
„So“, säht se, on du geng se weer.
„Ach, Sie wundern sich gewiß,
daß unsere Magd Aurora hieß;
et war ne geborne Lisebeth,
den Nam, den fand ich nich für nett.
drum haben wir se so genannt.
Die Deern is döchtig bei de Hand.
Sie is ein früh verstorben Kind,
weil ihre Elders dod schon sind.
Sie war früh eine Waise schon;
ich geb ihr auch en guten Lohn;
denn kochen kann se wie gelect,
und Hochdeutsch spricht se ganz perfekt.
Neulich sagte ich: „Du bis woll doll!“.
Da sagt se gleich: „Jawoll, jawoll“.
Auchunse Mieke is pompös;
sie lernt auch schon ganz gut Französ.
Und wenn se ja sagt, sagt se „Nong“,
un wenn se nein sagt, sagt se „Bong“.
Un gegen Mut sagt se „Fromasch“,
und gegen Käs sagt se „Kurasch“
un denken Se sich, liebe Frau,
für Schokolat sagt se „Kau-kau“.
Auch unsen Alfongs lernt ganz gut,
er bringt mich öfters bloß in Wut.
Neulich, als er nach Haus hin kam,
sagt er: „Mam, schmeer mej en Botteram!“
Da hab ich ihm ins Maul geschlagen
und gesagt: „Du sollst jetzt Butteram sagen!
Da fing der Schweinhund an zu schrein.
Gleich kam auch sein Papa herein;
der sagt ‚Wat ös denn hier weer los?‘
‚Dä Jong, dä bröllt jo wie en Oss!‘
Und ich erzähls ihm Wort für Wort.
Er ging ganz böse wieder fort;
denn wenn er Lärm hört, wird er bös.
Er leidet oft an Tuberklös;
dat is die neuste Krankheit heute,
die haben nur die reichen Leute.
Auch leidet er an Nervivosität,
dat kommt, weil er auf Jagd viel geht.
Mei Mann läß sich absolut nich zwingen,
dat Feine bei ihm zu vollbringen;

obwohl er Geld genug nun hat
quatscht er noch immer dieses Platt.
Ja, nächste Woch kommt unse Tante,
die wird dann unse Kuhvernannte;
dat is en hochgeschulte Frau,
die lernt ihm dann dat Hochdeutsch gau.“
Nou dej Frau Nörgelmann opstohn:
„Ek mott jo well no Hus hen gohn,
die Ertesuppe, liebe Frau — — —“
„Wat, Erbsensuppe, liebe Frau?
Wir essen heute Krabbeljau,
und morgen schlachten wir en Hahn!“ —
„Jo, jo, dat set nou ok well dran;
Gej send jo nou so rike Lüj!
Wor heb ek dann min Paraplüj?“ —
„Hier is er schon.“ — „Ek dank ok schön.“
„Adjüs, adjüs, auf Wiedersehn.“
„Dou Quatschkopp“, säht Frau Nörgelmann,
„dor kreg en Mens jo Koppin van!
Dor gon ek min Lefdag niet mehr hen.
Die dej jo grad äs wenn ek öhr niet kenn!
Se hät bej ons gedient als Magd;
min Moder hät se weggejagt.
Se wor bej ons bloß sewen Weken;
so'n Dämelak well Hochdeuts spreken.
Ek glöw, dat Wiv, dat ös verröck,
dat ös op Hochdeutsch ütgedröckt!“